

Opernwerth 21. III. 1900  
 Elisabethplatz 6.

Lieber Herr von Saar!

Meine Dankbarkeit für Ihren Brief und für Ihr An-  
 erbieten zu helfen ist so selbstverständ-  
 lich, dass ich sie nicht wieder einmal aus-  
 drücklich betonen will. Sehr peinlich ist  
 es mir nur, die Geldbriefe ablehnen zu  
 müssen. Nicht aus sogenannten Holz-  
 oder ähnlichen Gründen. Aber ich habe  
 mir fest vorgenommen einem Verleger  
 nichts draufzugeben und wenn ich  
 dabei auch niemals in die Literatur  
 kommen sollte. Sind die Sachen nicht  
 an und für sich des Druckes wert, so  
 mögen sie liegen bleiben.

Vielleicht noch  
 dieser Tage werde ich mich wieder an J. A.  
 Meyer wenden. Seine Karte lautet, dass  
 er derzeit - d. i. im Oktober 1899 - mei-  
 nem Verlagsauftrage nicht näher  
 treten könne. Möglicherweise geht  
 er jetzt darauf ein, insbesondere,  
 wenn ich mich auf Sie berufe.

Dass

vom meinem Tacheu eine so stattliche  
Anzahl Blumen zugesetzt hat, ist mir  
sehr erfreulich. Nur möchte ich auf zwei  
Ihrer Bemerkungen folgendes erwidern.  
Beim „Capriccio an einem heissen Tage“  
hab' ich ganz und gar nicht an Bröcklein  
gedacht. Bröcklein kenne ich nur aus Kunst-  
geschichte und Aufsätzen. Gesehen von  
ihm hab' ich ausser paar Schwarzdrucke  
gar nichts. Das „Capriccio“ war die na-  
türliche Ausgestaltung einer Stimmung  
an einem glücklichen Mittag. Wasser!  
Wasser! Dass es die Form angenommen  
hat, ist nicht zu verwundern und leicht  
erklärlich aus Phantasie, Fehlung  
der Anschauung und Tacheu noch  
dem lebendigsten Ausdruck für eine  
solche. Hätte ich wie Herr Holz schrei-  
ben wollen, so würde ich gesagt haben:  
Ich bin ein zehntausend Meilen langer Walfisch.  
Ein Meer entlasse ich beim Ein- und eines  
beim Ausatmen.

Die Stralen aus meinem Nistern sind zwar  
Kalte Geyser etc etc  
und die Najaden hätte ich höchstens als  
Futter verwendet. Ueberhaupt Herr Holz  
ein ausserordentlich begabter Kopf,  
aber nicht mein Geschmack, weil er  
zu viel Krakehler ist. In seinem  
Berliner Gassenpuppentheater verkindelt



er technische Entdeckungen, die jeder, der  
Etwas von Kunst versteht, für sich längst  
machen müsste. Herr Holz hat nicht so  
sehr den Mut als den Mund zu seinen  
"Neuerungen" gehabt. So ist, an das be-  
"bekannte" lange vor meiner Bekant-  
schaft mit dem Holz'nen "Phantasus"  
geschrieben. Die symmetrische Anord-  
nung der feilen habe ich bei der Reim-  
schrift wol herübergenommen, wie  
sie sich gefällig darstellt. Ich habe, dass  
Herr Holz auch nicht darauf ein  
Patent genommen hat.

Das Geburts-  
tagsgedicht an Sie wird gleichfalls weg-  
fallen. Leider ist darin eine Rücksicht-  
nahme auf die bodenlose Erbärmlich-  
keit von Leuten genommen, die von  
Ihnen - ich nimmer von mir als ei-  
nem Unbekannten und nicht in Be-  
tracht Kommenden - annehmen könn-  
ten, dass Sie sich dadurch, "captiviren"  
lassen. Es ist im übrigen besser so. Je  
tiefer man den Maassstab nimmt,  
desto vorsichtiger. Man erspart sich  
wenigstens Enttäuschungen.

Koffenliche  
ist beim Eintreffen dieser feilen Ihre  
Depression schon behoben. Sie ent-

springt wol dem langsamen Gedeihen  
der Novelle. Oder umgekehrt. Mindestens  
besteht eine Wechselwirkung. Ich will  
nur das Wolbekannte wiederholen, dass  
Ausbleiben der lauten Wirkung besser  
für Künstlertchaft zeugt als ein  
Kombenerfolg. Und dass Einige wenig-  
stens Sie gelesen — und verstanden  
haben, ist zuzugeben. Kunstgötter  
sind ja viele stolz darauf, nur von  
Wenigen gewürdigt zu werden.

In herzlichster Ergebenheit

Ihr

A. Altmann

